

primera aproximació i la publicació anunciada de totes les cinc novel·les per la Fundació Mercè Rodoreda obren, doncs, a la investigació nous rumbos.

Henriette Partzsch (Basel)

Josep Massot i Muntaner:

Georges Bernanos und Mallorca, 1934–1938.

Mit einem Vorwort von Manfred Tietz. Aus dem Katalanischen von Martin B. Fischer. Berlin: ed. tranvía, Verlag Walter Frey, 2002 (Kultur und Gesellschaft der katalanischen Länder, Bd.2), ISBN 3-925867-65-1, 170 S.

Im Jahre 1938 hatte François Mauriac Georges Bernanos' Buch *Les Grands Cimetières sous la lune* und Gides *Retour de l'URSS* besonders hervorgehoben als Ausdruck intellektueller Redlichkeit, weil beide sich sehr kritisch mit ihrem eigenen Lager auseinandersetzten: „Deux témoignages demeurent entre tous ceux qui ont été donnés depuis deux ans, celui de Gide et celui de Bernanos, qui n'ont pas reçu de réponse, qui ne seront pas réfutés et devant lesquels l'adversaire hésite entre l'insulte et le silence. Gide, communiste, a nié que le régime de Staline fût le régime de la justice. Bernanos, catholique, a chassé le crime de cette ombre où il s'était tapi, au pied de la croix.“¹ In einem Interview zum Konzept des literarischen Engagements formulierte Leonardo Scascia vierzig Jahre später ein ganz ähnliches Urteil: „Les deux plus grands écrivains engagés que je connaisse sont Gide et Bernanos, et ils le furent vraiment profondément: pourtant, le premier qui se sentait communiste écrivit la vérité sur l'Union soviétique, et le deuxième qui était catholique écrivit contre le monde catholique qui exaltait la croisade de Franco. Par conséquent, que vivent les intellectuels engagés, mais à condition qu'ils s'engagent toujours contre le prince, contre les pouvoirs, contre les Églises, fussent-elles les leurs.“²

Mercè Rodoreda's Fiction. Selinsgrove / London, Toronto: Susquehanna University Press / Associated University Presses, 1994, 135–147.

¹ François Mauriac, „Deux témoignages“, *Temps Présent*, 20. Mai 1938.

² „Les Barbares sont parmi nous“, Interview mit Leonardo Sciascia, *Le Nouvel Observateur*, 19. Juni 1978, S. 113; siehe dazu auch Joseph Jurt, „Les deux plus grands écrivains engagés que je connaisse... Gide et Bernanos“, *Bulletin des Amis d'André Gide*, vol. XX, n° 94, April 1992, p. 187–207.

Obwohl Bernanos' Buch *Les Grands Cimetières sous la lune*, sein flamender Protest gegen den franquistischen Terror, auf große Resonanz stieß, weit über das rechte, katholische Lager hinaus, das vor allem seine Romane rezipiert hatte, wurde die mallorquinische Periode von Bernanos (1934–1937) in der Forschung eher vernachlässigt. Untersucht wurde vor allem die Rezeption des Autors in Spanien.³ Man konnte darum nur begrüßen, dass ein eminenter Kenner der Geschichte und der Kultur Mallorcas sich daran gemacht hat, die Mallorquiner Periode von Bernanos genauer zu untersuchen: Josep Massot i Muntaner. Massot i Muntaner, 1941 in Palma de Mallorca geboren und seit 1972 Benediktinermönch in der Abtei Montserrat, ist ein äußerst fruchtbarer Gelehrter; er veröffentlichte über dreißig Bücher und zahllose Aufsätze, leitet den Verlag der Abtei, gibt die Zeitschriften *Studia Monastica* und *Randa* heraus, engagiert sich sehr stark für die 'Associació Internacional de Llengua i Literatura Catalanes' (AILLC). Er gilt als der beste Kenner der Periode des Bürgerkrieges auf Mallorca. In diesem Zusammenhang kam er immer wieder auf Bernanos zu sprechen, zunächst in dem Buch *Església i societat a la Mallorca del segle XX* (1977). Hier fand sich schon eine Untersuchung der *Grands Cimetières sous la lune* sowie ein umfangreiches Presse-Dossier (S. 216–308). 1981 veröffentlichte er die erste katalanische Übersetzung des Buches von Bernanos *Els Grans Cementiris sota la Lluna* (Übersetzer Antoni-Lluc Ferres) mit einer Einleitung und einem umfangreichen Anmerkungsapparat zusammen mit Pierro Copiz, ein Apparat, der fünfmal umfangreicher ist als der der Pléiade-Ausgabe. 1989 folgte dann eine eigentliche Monographie *Georges Bernanos i la guerra civil*, die nun auch auf deutsch vorliegt. Ein Bernanos-Kapitel findet sich ebenfalls im Band *Guerra civil i repressió a Mallorca* (1997) sowie in *Tres escriptors davant la guerra civil. Georges Bernanos, Joan Estelrich, Llorenç Villalonga* (1998).

In dem nun auf deutsch vorliegenden Buch *Georges Bernanos und Mallorca* findet sich nicht eine Synthese der gesamten Forschungen, die Pater Massot i Muntaner zu Bernanos vorgelegt hat, sondern im wesentlichen eine leicht überarbeitete und gestraffte Version der Monographie von 1989. Vor allem der Fußnotenapparat ist stark gekürzt, so dass der Leser nicht

³ Siehe dazu Monserrat Parra i Alba, „Fortune du *Journal d'un curé de campagne* et *Les Grands Cimetières sous la lune* en Catalogne“, in: Monique Gosselin, Max Milner (eds.), *Bernanos et le monde moderne*, Presses universitaires de Lille, 1989, p. 269–278; Antonio Vicens-Castañer, „La réception de l'œuvre de Bernanos dans l'Espagne contemporaine“, in: Joseph Jurt, Max Milner (eds.), *Bernanos et ses lecteurs*, Berlin / Paris: Berlin-Verlag / Klincksieck, 2001, p. 105–113.

immer über weiterführende Belege verfügt. Andererseits wird auf Ausführungen früherer Werke verwiesen, die dem (nur) deutschsprachigen Leser nicht zur Verfügung stehen. Durch die Straffung entstand allerdings ein sehr lesbares, flüssig geschriebenes Buch.

Der Verfasser argumentiert in erster Linie als Historiker und nicht als Literaturwissenschaftler. Es geht ihm darum „zu ergründen, inwieweit die Kommentare und Anschuldigungen des Autors den wirklichen Begebenheiten entsprechen bzw. seiner überbordenden Vorstellungskraft entsprungen sind“ (S. 9).

Der erste Abschnitt beginnt mit der „Zeit der Zweiten Republik“ (S. 11–41), mit dem Aufenthalt Bernanos' auf Mallorca ab Oktober 1934 bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges. Gleich zu Beginn wird geschrieben, Bernanos habe sich von der *Action Française* 'entehrt' gesehen (S. 11). Hier müsste man für den Leser erklären, dass sich der Schriftsteller 1932 öffentlich von der neo-royalistisch-konterrevolutionären Bewegung von Charles Maurras getrennt hatte. Denn diese Trennung trug auch zur Emanzipation gegenüber seinem ursprünglichen ideologischen Lager bei, die dann in *Les Grands Cimetières sous la lune* zum Ausdruck kam. Ein Hinweis auf die Entwicklung des Schriftstellers, auf seine Position als sehr bekannter Verfasser von drei Romanen und einem polemischen Essay würde auch nicht schaden. Ganz genau rekonstruiert werden dann die verschiedenen Wohnorte Bernanos auf Mallorca. Viel Anekdotisches wird erwähnt, das Aussagen des Pfarrers seines Viertels (El Terreno) entnommen ist, die der (im Buch von Bernanos angeschuldigte) Bischof angefordert hatte. Bernanos habe, so der Pfarrer, in allen drei Häusern ein völliges Durcheinander hinterlassen; seine Frau sei „von zweifelhafter Moral, denn es heißt, sie verlasse morgens das Haus, kehre dann zum Mittagessen zurück [...]“ (S. 23). Wenn dann gleich danach geschrieben wird, diese letzteren Anschuldigungen entbehrten jeglicher Grundlage, warum dann überhaupt die Ausführungen eines zweifelhaften, parteiischen Zeugen anführen? Was trägt der Klatsch oder schlimmer die Denunzierung zur Einschätzung der historischen Rolle von Bernanos und vor allem von seinem Werk bei?⁴ Was sollen Aussagen rein subjektiver Natur, wie, es gebe

⁴ Zu den Aussagen des Pfarrers von El Terreno vergleiche auch Antonio Vicens-Castañer: „Nous savons en outre, par un ouvrage naguère publié sur l'épuration des enseignants à Majorque, que le comité d'épuration, présidé par un prêtre bien connu, demandait des renseignements, non pas seulement sur les activités politiques, mais encore sur la pratique religieuse et la vie privée et familiale des personnes soumises à examen. (Santiago Miró, *Maestros depurados en Baleares durante la guerra civil* [1998]) Or, ces

heute noch auf Mallorca ehemalige Bekannte Bernanos', die ihn als 'Schmarotzer' bezeichneten (S. 25)? Warum sollen die Beiträge des Schriftstellers zur linken Wochenschrift *Marianne* „umstritten“ (S. 27) sein? Die Aussage, Bernanos sei nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges auf Mallorca geblieben, weil er nicht gleich wieder auf die Stierkämpfe, die ihn begeisterten, und auf die Mallorquiner, die er „ein wenig“ (S. 28) liebgewonnen hatte, verzichten wollte, scheint mir auch einer gewissen Strategie der Herabsetzung zu gehorchen. Der Verfasser beruft sich öfters auf Ausführungen aus den Memoiren des Dominikaner-Paters Raymond-Léopold Bruckberger, mit dem die Familie Bernanos später im Zwist stand – seine Aussagen sind somit auch „sujettes à caution“.

Gut rekonstruiert werden die intellektuellen Milieus, mit denen Bernanos auf Mallorca in Kontakt war. Da waren zunächst die Schriftsteller Llorenç und Miquel Villalonga kastellanischer (und nicht katalanischer) Ausrichtung. Zugang zur *Falange* bekam Bernanos vor allem über den Marqués Alfonso de Zayas, dessen Frau, Juliette Verne, er gut kannte. Bernanos verheimlichte seine Sympathie für die *Falange* nicht, die nach ihm von einem intensiven Sinn für soziale Gerechtigkeit geprägt war. Über de Zayas stieß auch Bernanos' heranwachsender Sohn Yves schon vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs zur *Falange* und engagierte sich in deren Reihen relativ lange. Wenn man Bernanos' Korrespondenz wieder liest, so fällt auf, dass er eigentlich immer mit einer gewissen Bewunderung von den auch militärischen 'Heldentaten' von Yves spricht. Bernanos selber hatte ja auch zunächst den Aufstand von Franco durchaus begrüßt, und er stand auch in den *Grands Cimetières sous la lune* dazu, um dann hinzuzufügen: „Meine Illusionen über das Unternehmen des Generals Franco hielten nicht lange an – ein paar Wochen“; Pater Massot i Muntaner bezeichnet diese Aussage als „ganz offensichtlich unaufrichtig“ (S. 46). Dieses Urteil kann nicht geteilt werden. Der Schriftsteller hatte schon am 27. August 1936, also wenige Wochen nach dem Aufstand, in einem Brief an Christiane Manificat festgestellt: „La répression est [...] terrible et absolument sans merci.“⁵ Und am selben Tag an seinen Freund R. Vallery-Radot: „Ce

informations étaient demandées à des gens politiquement sûrs, parmi lesquels se trouvait un bon nombre de gens d'église qui continuèrent à fournir des renseignements au Tribunal Provincial de Responsabilités Politiques, au moins jusqu'à 1942.“ (*art. cit.*, p. 111).

⁵ Georges Bernanos, *Correspondance II*, Paris, 1971, p. 152.

qu'on voit rappelle beaucoup *Salammbô* et la description de la guerre inexpiable. Une vie humaine ne pèse plus rien.⁶⁶

Ein eigenes Kapitel ist dann der Entstehung der *Grands Cimetières sous la lune* gewidmet. Bernanos hatte schon ab Juni 1936 begonnen, Artikel über Spanien in der Zeitschrift der Dominikaner, *Sept*, zu schreiben; als er am 16. Juli einen zweiten Aufsatz an dieselbe Zeitschrift sandte, erwähnte er schon ein Buchprojekt: „Je garde pour mon livre futur la plus grosse somme de dégoût possible mais je dois cependant prendre certaines précautions pour ne pas éclater.“⁶⁷ Massot i Muntaner bemerkt dazu zu Recht, dass es sich hier noch nicht um die *Grands Cimetières* handeln konnte, weil der Bürgerkrieg noch gar nicht ausgebrochen war. In späteren *Sept*-Artikeln sprach Bernanos aber durchaus vom Bürger-Krieg; so im Aufsatz, der am 8. November abgeschickt und am 27. November publiziert wurde. Dieser Artikel brachte nach dem Verfasser „bei Lichte betrachtet keinen Wandel in der Weltanschauung des Georges Bernanos“ (S. 82). Es ist in der Tat so, dass er beiden Lagern denselben Zerstörungswillen zuschreibt, mit demselben Ziel, ein neues Spanien zu schaffen. Aber das, was hier schon angeklagt wird, ist die ideologische Verbrämung und damit auch die Legitimierung dieser totalen politischen Auseinandersetzung. Der Autor beschreibt hier die Haltung der Kirche nach der (Falsch-)Meldung des Falles von Madrid: „Déjà sur le balcon de l'Ayuntamiento, le vieil archevêque tombe en pleurant de joie dans les bras du Gouverneur militaire. Le bon Dieu lui-même est de la fête. Une jeune fasciste à chemise bleue, le cou ceint d'un foulard aux couleurs italiennes, brandit une croix d'autel, au socle doré, qui doit peser lourd à ses bras nus. N'importe! Le flot l'atteint, la dépasse, l'entraîne dans son remous immense, et je suis longtemps du regard cette croix qui vole au secours de la victoire.“⁶⁸ Was hier schon aufscheint, ist die Kritik an einer opportunistischen Haltung einer Kirche, bei der die Religion instrumentalisiert wird, um eine bestimmte politische Ordnung zu legitimieren. Obwohl Bernanos „sehr genau wusste, wer hinter der von ihm miterlebten brutalen Unterdrückung auf Mallorca stand und die er bisher als kleineres Übel gutgeheißen hatte, sollte er nun die eigentlich Verantwortlichen von jeglicher Schuld freisprechen und dafür die Vertreter der Mallorquiner Geistlichkeit für alles verantwortlich machen [...]“ (S. 85). Dieses Urteil des Pater Massot i Muntaner ist nicht haltbar. Wo bleibt der

⁶⁶ *Ibidem*, p. 157.

⁶⁷ *Ibidem*, p. 185.

⁶⁸ Bernanos, *Essais et écrits de combat*, tome I, Paris, 1971, p. 1436.

Beleg dafür, dass Bernanos die Repression zuerst gutgeheißen hat. Warum sollten heftige Kritik am Bischof und am Klerus der Insel eines 'katholischen Schriftstellers' unwürdig sein (112)? Bernanos war gerade als Christ zutiefst verletzt über die Haltung der kirchlichen Hierarchie und des Klerus, weil sie zum Massaker von mehreren Tausenden von sog. 'Verdächtigen' schwieg und über die Bezeichnung 'Kreuzzug' die franquistische Gewalt implizit legitimierte.⁹

Nach der Genese wird der historische Kern der *Grands Cimetières* untersucht. Zu Recht wird das Buch als umstrittenes Werk bezeichnet. Die negativen Reaktionen, die in den Fußnoten erwähnt werden, stammen aus rechtsextremen Organen (*Action française* und *Je suis partout*) und waren darum auch voraussehbar. Ein Hinweis auf die zahlreichen positiven Reaktionen, auch von bedeutenden französischen Intellektuellen, hätte in diesem Kontext nicht geschadet. Der historische Kern des Buches wird vom Verfasser indes – und das scheint mir zentral – bekräftigt: „[...] Trotz seines ungezwungenen Tons und wenig 'wissenschaftlichen' Stils liefert Bernanos eine sehr genaue Beschreibung der gnadenlosen Unterdrückung, von der die Insel Mallorca während des gesamten Bürgerkriegs (und auch der ersten Nachkriegsjahre) heimgesucht wurde“ (S. 107). Man könnte sich fragen, warum hier die Passivform gewählt wird und die Verantwortlichen der 'Heimsuchung' nicht genannt werden. Der Verfasser relativiert das Urteil über die historische Genauigkeit der Aussagen von Bernanos wieder, wenn er schreibt, der Autor habe wenige Mallorquiner gekannt, „und die wenigen, die seine Freunde waren, wollte er verständlicherweise von Schuld reinwaschen bzw. musste 'Sündenböcke' suchen, an denen er seine Fähigkeiten als bissiger Kritiker und raffinierter Stilkünstler unter Beweis stellen konnte“ (S. 109). Diese Aussage scheint mir an Unterstellung zu grenzen. Die Lage war für den Schriftsteller zu ernst, als dass er sich einfach 'Sündenböcke' ausgewählt hätte, um an ihnen seine stilistische Brillanz zu testen. Denn er sah durch die franquistische Repression die Werte, die ihm teuer waren, kompromittiert: „Il est dur de regarder s'avilir sous ses yeux ce qu'on est né pour aimer.“¹⁰

⁹ Der im Vatikan tätige französische Prälat Mgr. Fontenelle hatte im übrigen Bernanos zu seinem Buch geschrieben: „Quelle impression fera-t-il? Une bombe avec ces éclats douloureux, oui, mais avec son feu qui est toujours beau.“ Ähnlich sei die Reaktion von Kardinal Pacelli gewesen: „Cela brûle mais cela éclaire“ (nach G. Bernanos, *Correspondance*, II, p. 200).

¹⁰ *Ibidem*, p. 438.

Als ‘Sündenbock’, den Bernanos ausgesucht habe, identifiziert Massot i Muntaner den Italiener Conde Rossi, der aber nicht schon im Juli 1936 auf Mallorca gewesen sei und Ende Dezember die Insel wieder verlassen musste;¹¹ zu den weiteren ‘Sündenböcken’ von Bernanos hätten die Militärs gezählt sowie die katholische Kirche und ihr Bischof Miralles. Bernanos habe die Repression vor allem den Italienern zugeschrieben und machte das Militär für ihr Vorgehen verantwortlich und belaste ferner den Bischof und seine Priester mit Schuld, „die eigentlich seine falangistischen Freunde (und sein Sohn mit ihnen) auf sich zu nehmen hatten“ (S. 120). Noch drastischer drückt das Manfred Tietz in seinem Vorwort aus. Der Verfasser weise nach, „dass Bernanos sich selbst – und insbesondere seinen zur *Falange* gestoßenen Sohn Yves – zu entkulpabilisieren versucht und bisweilen wider besseres Wissen andere Hauptschuldige – im Klerus und bei den italienischen Interventionisten – denunziert“ (S. 8). Das geht nun entschieden zu weit, wenn der Ankläger zum Schuldigen erklärt wird, der die Schuld von sich abzuwälzen („entkulpabilisieren“) versuche. Wenn Klerus und Italiener „andere Hauptschuldige“ sind, wie kann man dann die Anklage gegen sie als Denunziation verunglimpfen? Und schließlich: inwieweit soll die Haltung Bernanos’ am Engagement des Sohnes gemessen werden?

Es mag sein, dass Bernanos die Relation der Verantwortlichkeiten nicht immer präzise erkannte, dass er die Rolle der Militärs, etwa die des Generals Sanjurjo, zu sehr über einen nicht-adäquaten mittelalterlichen Ehrenkodex sah, doch ist es sicher nicht so, dass er „die historische Wahrheit zum Teil schwerwiegend entstellte“ (S. 120) oder entstellen wollte. Seine Reaktion war die eines zutiefst schockierten Gewissens, gerade auch angesichts des Schweigens der Kirche, deren Werten er sich verbunden wusste: „Le scandale qui me vient d’elle [de l’Eglise] m’a blessé au vif de l’âme, à la racine même de l’espérance.“¹² Bernanos ist kein prinzipieller Gegner der Gewalt, nachdem er freiwillig im Ersten Weltkrieg gedient hatte; ihm aber zuzuschreiben, er habe den Terror „zunächst herbeigesehnt und gerechtfertigt“ (S. 123), ist absurd. Richtig ist, dass Bernanos nicht ins Lager der Linken wechselte, sondern „ein Mann der monarchistischen katholischen Rechten“ (S. 122) blieb. Trotzdem hatte er sich von einer parteimäßigen Bindung an die Rechte gelöst und plädierte nun immer mehr für eine Alli-

¹¹ Siehe dazu auch Josep Massot i Muntaner, *Vida i miracles del ‘Conde Rossi’*, Montserrat, 1988.

¹² Bernanos, *Essais et écrits de combat*, I, p. 426.

anz der 'Menschen guten Willens' in allen Lagern. „Démocrate ni républicain, homme de gauche non plus qu'homme de droite, que voulez-vous que je sois? Je suis chrétien“, hatte er 1935 in seinem Brief an das Wochenblatt *Marianne* geschrieben.¹³ Die These von der Treue Bernanos' zur monarchistischen Rechten, die der Verfasser vertritt, steht indes im Gegensatz zu derjenigen, die Manfred Tietz im Vorwort vertritt, nach der *Les Grands Cimetières* ein Beleg dafür seien, „dass Bernanos seine zutiefst konservativen Positionen aufgegeben hatte und ins politische Gegenlager gewechselt war, das ihm, zu seiner eigenen Überraschung, europaweit Beifall spendete“ (S. 8).

Trotz der vielen Einwände gesteht der Verfasser dem Buch den Status eines „leidenschaftlichen Zeugnisses“ zu, das „bis heute das Gewissen seiner Leser wach hält, und das anklagt, damit sich solche willkürlichen Morde und Bruderkämpfe nicht wiederholen“ (S. 126); „im Großen und Ganzen entsteht ein authentisches Bild“ (S. 142); ja, „Bernanos leistete einen entscheidenden Beitrag zur Geschichtsschreibung jener bewegten, abstoßenden Epoche der Mallorquiner Geschichte, dem Bürgerkrieg“ (S. 157). Der Verfasser bringt im übrigen eine ganze Reihe von Aussagen von anderen Zeitzeugen, die die Realität der blutigen Repression und auch die geschätzte Gesamtzahl der Hinrichtungen (mindestens 3 000), wie sie Bernanos aufführte, bestätigen.

Gleichzeitig schreibt Massot i Muntaner, *Les Grands Cimetières* sei ein Buch, das „zuweilen die Wahrheit verzerrt“ (S. 126), dass es „oftmals zu Übertreibungen, Irrtümern und Fehleinschätzungen kommt“ (S. 142), dass „zahlreiche Angaben des französischen Schriftstellers von außerordentlicher Genauigkeit sind, dagegen andere von geringem Wert, z.T. falsch gedeutet oder aus unzuverlässiger Quelle bezogen“ (S. 157). Diese ambivalente Einschätzung erklärt sich wohl auch aus dem Faktum, dass der Schriftsteller unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse schrieb, aus dem Stand der Kenntnisse, über die er damals verfügte, während der Historiker *post festum*, wenn man diesen hier wenig adäquaten Ausdruck verwenden darf, die Realität in aller Ruhe Jahrzehnte später rekonstruieren konnte.

Ein Missverständnis besteht wohl auch darin, wenn der Pater Massot i Muntaner vom „wenig 'wissenschaftlichen' Stil“ (S. 107) schreibt. Der Schriftsteller nutze „seine literarische Freiheit ausgiebig“ (S. 108); im Original war die Rede von „una bona dosi de literatura“ (S. 133). Bernanos

¹³ Bernanos, *Lettres retrouvées*, Paris, 1983, p. 252.

schreibt in der Tat nicht ein wissenschaftliches, historiographisches, sondern ein literarisches Werk. Die Bedeutung des Literarischen wird hier unterschätzt und mit Fiktion oder reiner Erfindung gleichgesetzt. Am Schluss sagt der Verfasser zu Recht, *Les Grands Cimetières* seien kein Roman, keine Reportage, keine antiklerikale und keine linke Streitschrift, sondern „genau genommen ein Pamphlet, eine Kampfschrift an die Adresse der französischen Rechten“ (S. 156). Das ist nicht falsch, greift aber zu kurz, verkennt die Bedeutung der literarischen Dimension des Buches. Die Fakten sprechen nicht selber; man muss sie zum Sprechen bringen; dazu braucht es die schöpferische Kraft des literarischen Wortes, um die Realität der furchtbaren Repression und der einschüchternden Bürgerkriegs Atmosphäre zu re-präsentieren, für den Leser sichtbar zu machen. Gerade der Romancier vermag das, was die Repression für den einzelnen ‘Verdächtigen’ bedeutete, dank seiner Empathie und seiner schriftstellerischen Vorstellungskraft für den Leser sichtbar zu machen. Ähnliches gilt im übrigen für die Darstellung der Realität der Konzentrationslager. Man erinnere sich hier etwa an die Aussage von David Rousset: „Plus que jamais ici, la communication nécessaire est difficile, plus que jamais, en conséquence, l’art est une obligation. Si riche que soit le document ou le témoignage, si précieux pour l’analyste, il ne permet pas de participer, donc de comprendre réellement, dès lors que le récit est sans référence avec le vécu du lecteur. L’art est l’unique introducteur possible, le seul qui ouvre à l’intimité des profondeurs concentrationnaires.“¹⁴ Die Überzeugungskraft der literarischen Darstellung des Terrors auf Mallorca durch Bernanos wird gerade auch greifbar in den langen Passagen, die Massot i Muntaner in seinem Buch zitiert (S. 137–142). Die literarischen Verfahren, die er in seinem Buch einsetzte, wurden von Literaturwissenschaftlern auch in überzeugender Weise herausgearbeitet, etwa von Denis Guenoun¹⁵ oder von Jacques Petit¹⁶ und Elie Maakaroun.¹⁷ Elie Maakaroun unterstrich so, dass die ‘écrits de combat’ ihre Wirkung der Verbindung einer oralen Sprache mit sehr dichten Bildern verdankten. „Ces caractères oral, simple, familier d’une telle langue, en font aussi une langue poétique. Et cette poésie vit du

¹⁴ David Rousset, *Le Monde*, 23. Mai 1970.

¹⁵ Denis Guenoun, „Les fonctions narratives dans *Les Grands Cimetières*“, in: Max Milner (ed.), *Bernanos*. Colloque de Cerisy-la-Salle, Paris: Plon, 1972, p. 441–453.

¹⁶ Jacques Petit, „Images et structures dans *Les Grands Cimetières sous la Lune*“, *Etudes bernanosiennes* 13, 1972, p. 19–38.

¹⁷ Elie Maakaroun, „Du tragique à la tragédie“, *Etudes bernanosiennes* 13, 1972, p. 39–74.

flux des images [...]“.¹⁸ Die Wiederkehr derselben Bilder und Themen begründet diese innere Kohärenz, die das Signum der Literatur ist. So wie man schon im Romanwerk diskursive Elemente fand, so findet man in den *Grands Cimetières* auch narrative Strukturen. Das Denken von Bernanos artikuliert sich auch auf der abstrakteren Ebene über narrative Strukturen; insofern ist der Unterschied zwischen dem Romanwerk und den politischen Essays nur gradueller Natur. Darum wäre es wichtig aufzuzeigen, inwiefern auch die *Grands Cimetières* über die angesprochenen Themen (Armut, Kindheit, Solidarität) in einem größeren Kohärenzrahmen des Gesamtwerkes stehen.

Das, was literarisches Schreiben gerade auch auf der Basis der Imaginationskraft ausmacht, ist auch eine gewisse visionäre Funktion. Ähnlich wie bei Malraux, bei dem in *L'Espoir* eine der Figuren in der Bombardierung Madrids die Generalprobe des künftigen Krieges sah,¹⁹ glaubte auch Bernanos in Spanien der Generalprobe einer weltweiten Revolution beizuwohnen („une espèce de répétition générale de la Révolution universelle“²⁰). Man kann das nicht bloß als „etwas sibyllinische Andeutungen“ (S. 89) abtun.

Wichtig scheint mir gerade auch, dass Bernanos in der Repression in Spanien erkannte, wie unheilvoll jedes Paktieren mit totalitären Regimes ist und dass vor allem auch die Kirche sich untreu wird, wenn sie mit rechts-extremen Regimes zusammenarbeitet. Darum rief Bernanos auch aus seinem brasilianischen Exil schon von allem Anfang an, ab Juni 1940, zum Widerstand gegen das Vichy-Regime und den Nationalsozialismus auf.²¹ Diese Klarsicht verdankte er seiner Erfahrung der franquistischen Repression auf Mallorca. Man wird dem Engagement von Bernanos während des Zweiten Weltkrieges nicht gerecht, wenn man wie Massot i Muntaner schreibt: „Bald setzte sich Bernanos nach Südamerika ab, von wo aus er weiter an seinen 'kämpferischen Schriften' arbeitete und bedenkenlos [] polemische Diskussionen entfachte“ (S. 142).

¹⁸ Elie Maakaroun, *art.cit.*, p. 71.

¹⁹ „Le destin lève son rideau de fumée pour la répétition générale de la prochaine guerre“ (André Malraux, *Romans*, Paris, 1969, p. 755).

²⁰ Bernanos, *Essais et écrits de combat*, p. 153.

²¹ Siehe auch Joseph Jurt, „Bernanos, écrivain de la résistance extérieure au Brésil“, in: Yves Ménager (ed.), *La littérature française sous l'Occupation*, Presses Universitaires de Reims, 1989, p. 15–26.

Ein Verdienst des Buches von Josep Massot i Muntaner besteht darin, dass es der Diskussion ruft.²²

Joseph Jurt (Freiburg im Breisgau)

Sebastià Oliveras i Duran (dir.):

Diccionari pràctic i complementari de la llengua catalana.

Barcelona: La Busca edicions, 2002, ISBN 84-89986-71-1, 862 pàgs.

El *Diccionari pràctic i complementari de la llengua catalana* (DPC) és el resultat de la labor de deu autors procedents de Catalunya, Mallorca, Menorca i del País Valencià reunits sota la direcció de Sebastià Oliveras i Duran. La intenció dels autors era aportar “una eina diferent a la nostra llengua” per tal de “complementar, en alguns aspectes, els diccionaris que hi ha al mercat” (pàg. 11). Amb el títol no s’ha volgut definir l’obra, que només conté una part dels mots de la llengua, i a les entrades només s’hi van posar els significats complementaris dels mots, prescindint del significat principal o dels “significats generals” (pàg. 29). Des del punt de vista de la seva macroestructura, el DPC conté, a més de la pròpia nomenclatura, una *Presentació* de l’autoria de Sebastià Oliveras i Duran (pàg. 11–28), un capítol anomenat *Contingut* on s’expliquen les diferents parts del DPC (pàg. 29–38), una *Llista d’abreviatures i altres símbols* (pàg. 39–40), la bibliografia (pàg. 41–42) i el diccionari (pàg. 43–862). La part del diccionari pròpiament dit té diferents apartats: hi ha la llista de paraules considerades correctes (pàg. 43–545), una llista on s’indica la *Procedència dels mots que considerem correctes* (pàg. 547–568), un capítol sobre *Algunes qüestions gramaticals* (pàg. 569–594), un *Recull de barbarismes i altres incorreccions* (pàg. 595–666) i un *Índex alfabètic de paraules pensades per arribar a cadascun dels mots correctes del diccionari (índex de “mots clau”)* (pàg. 667–862).

²² Schließlich sind der Übersetzung noch ein paar kleinere materielle Fehler anzulasten. *Die begnadete Angst* ist der deutsche Titel der *Dialogues des Carmélites* (S. 16, 78) und nicht der *Grande Peur des bien-pensants*, die nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Dann sollte man Bernanos im deutschen Text nicht als „Autor von *La Alegria* und *El Impostor*“ (S. 17) nennen, sondern wenn schon die französischen Originaltitel erwähnen: *La Joie* und *L’Imposture*. Zur Zeit der Übersiedlung von Bernanos nach Mallorca konnte noch nicht von einem „sozialistischen“ Frankreich (S. 27) geredet werden; die Volksfront kam erst 1936 an die Macht. Bernanos’ Verlagshaus waren nicht „die Plons“ (S. 65), sondern der Verlag Plon. Statt „in Euskadi“ (S. 127) schriebe man wohl besser im Baskenland; S. 167: Jacques Chabot (und nicht Calbot).